

hand und bewirkten, daß statt des alten, ursprünglich wohl auch ironisch zu verstehenden Stiglingen, nach und nach der Name Haselstauden für das Ganze üblich wurde. Das gilt für das Dorf ebenso, wie für das ganze Viertel (Bezirk), das ja noch jetzt bis Winsau und Ammenegg reicht. Wie weit die Mundartform "Hadlstudo" zurückgeht und etwa gleich gedeutet werden könnte, wie das Hadeldorf in Rankweil, soll hier nicht untersucht werden.<sup>10</sup> Wer sich intensiv mit den Quellen zur Geschichte dieses Dornbirner Viertels befaßt, muß merken, daß die Gemeinde hier offener ist, als in jede andere Richtung und daß sich Vergleiche mit dem nördlich gelegenen Hofsteig immer wieder aufdrängen.<sup>11</sup> Die Zusammenarbeit mit den Hofsteigern auf Vereinsebene muß nicht alt sein, ist aber doch einer der Fingerzeige dafür, daß Pfeller und Schwarzachfluß im Volksleben keine scharfe Scheide waren.

Heutzutage, wo man den Kindern auch kurze Schulwege mit Bussen erleichtert, kann man sich über die weiten Kirchwege unserer Altvorderen nur wundern. Dabei wurden die Wege zur Kirche hin gerechnet und gar nicht berücksichtigt, daß der Rückweg auf den Berg hinauf manchmal doppelt so beschwerlich war. Von Winsau zum Marktplatz wurden 7 Viertelstunden gerechnet, von Ammenegg 6 und von Schwarzach 3. Im Süden Dornbirns war der weiteste Ort Bagolten (Unterklien) nur 1 Stunde entfernt. Wenn man bedenkt, daß nicht nur der Kirchweg, sondern auch die seelsorgliche Betreuung, der Dienst an den Kranken, die Benediktionen, gleich beschwerlich waren, kann man sich wohl fragen, warum die große Pfarre nicht längst aufgeteilt wurde. Nach der Lage ist es verständlich, daß es Haselstauden war, wo zuerst eine exponierte Seelsorge zustande kam, wo zuerst ein Filialgotteshaus entstand, das mehr als nur eine Kapelle war und wo zuerst die Trennung von der Mutterpfarre St. Martin konkret betrieben wurde, allerdings lange ohne Erfolg.

Die Quellen zur Pfarrgeschichte sind sehr umfangreich. Neben ansehnlichen Beständen im Stadtarchiv und dicken Mappen im Landes- und im Diözesanarchiv existieren Chroniken im Turmknopf von 1793<sup>12</sup>, von Expositus Valentin Steger<sup>13</sup> aus 1815 und späteren Nachfolgern, von Pfarrer Pius Moosbrugger und Alois Berchtold aus 1835<sup>14</sup>, von Expositus Josef Fink aus etwa 1865<sup>15</sup> und Pfarrer Alfons Marte seit 1927.<sup>16</sup> Dazu kommen die umfangreichen Arbeiten von Ludwig Rapp 1902<sup>17</sup> und Andreas Ulmer ca. 1950.<sup>18</sup> Dort wo sich die Chroniken widersprechen oder unklar ausdrücken, fehlen leider vielfach Originalakten, die zum